

## Verein interviewt erste Zeitzeugen

*Silixer schildert Einsatz von Zwangsarbeitern aus der Sowjetunion – Extertaler Projekt läuft gut an*

Die Forschung der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ in Extertal trägt erste Früchte. So hat Friedrich Wilhelm Schnare aus Silixen von seinen Erinnerungen an Zwangsarbeiter während der NS-Zeit berichtet.

Extertal. Der Verein interviewt Zeitzeugen, die sich an das Kriegsgeschehen in Extertal erinnern (die LZ berichtete). Im Fokus stehen die Erinnerungen an die ausländischen Zwangsarbeiter während der NS-Zeit, die auf fast allen Höfen eingesetzt wurden, wie es in einer Pressemitteilung heißt.

Auch die Recherchen im Archiv und der Fotothek der Gemeinde sowie im Standesamt gehen demnach voran. Mit Archiv-Verwalter Bernd Heise wurde der Akten-Bestand durchsucht: „Wir wollen erfahren, wer alles im Extertal Zwangsarbeit leisten musste, wie viele es waren, wo sie herkommen“, wird Martin Hoffmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Projektgruppe, in der Mitteilung zitiert. Doch seien nur noch sehr wenige Unterlagen und Fotos aus jener Zeit vorhanden. „Umso wichtiger sind nun die Erinnerungen der Zeit-

zeugen und die in Privathaushalten noch vorhandenen Dokumente, Briefe und Fotos.“ Neben einer Ausstellung soll es ein Schulprojekt geben, bei dem sich voraussichtlich ab Februar Realschüler mit dem Thema Zwangsarbeit beschäftigen.

Derweil haben die Mitglieder der Projektgruppe bei ihren Recherchen bereits Geschichten und Erinnerungen an Zwangsarbeiter gehört. So berichtete Friedrich Wilhelm Schnare vom Winter 1944, als er vier Jahre alt war. „Zusammen mit einem Dutzend Bekannter saß er gespannt in der warmen

Wohnstube. Es polterte an der Tür. Herein kam der Nikolaus. „Es gab Nüsse und Äpfel“, erinnert sich der Rentner noch heute.“ Unter den Beschenkten war auch Anni K., eine 23-jährige Frau aus der Sowjetunion. Sie war „Kriegsbeute“, Zwangsarbeiterin, die für die Deutschen in der Landwirtschaft arbeiten musste, wie es heißt.

Und weiter: „Sie war bei uns, auf dem Schnare-Hof in Silixen“, erzählt Schnare und beschreibt ihr bezauberndes Lachen. Auch an den Knoten ihres Kopftuchs kann er sich noch gut erinnern – sie trug

ihn über der Stirn. Anni und ihr Freund Iwan waren zwei von 17 Millionen sogenannter ziviler Zwangsarbeiter, wie es heißt. „Unsere Leute wurden gut behandelt“, ist sich Schnare sicher. Seine Mutter habe gesagt: „Mit Menschen, mit denen ich zusammen arbeite, kann ich auch zusammen essen.“ Das war im Krieg nicht alltäglich, heißt es, denn enger Kontakt mit den Ausländern war verboten. Es folgten selbst wegen kleinster Vergehen oft harte Strafen für Deutsche und nicht selten der Tod für die Zwangsarbeiter.